

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1986-1987)
Heft: 20

Artikel: Frauengeschichte(n) - ein weiteres Kapitel Frauengeschichte
Autor: Zweifel, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauengeschichte(n) – ein weiteres Kapitel

Frauengeschichte

«Heute, im Zeitalter der Partnerschaft, verstehen sich Frau und Mann als gleichberechtigt. Im Berufs- wie im Familienleben wird nicht von Unterordnung, sondern von sinnvoller Arbeitsteilung und Zusammenarbeit gesprochen. Die dominierende Position des Mannes im ausserhäuslichen Bereich wird trotzdem kaum in Frage gestellt: Er besetzt die oberen Berufsposten, verdient mehr und führt das Wort in der Politik. Die Frau ist für den innerhäuslichen Bereich verantwortlich, für die Erziehung der Kinder und das Wohlbefinden der gesamten Familie.»*



Forderung nach neuer Rollenverteilung 1910

Deshalb ist der Ausspruch: «Die Frau gehört ins Haus» eine gedankenlose Phrase. Sie muss ja heraus, um Brot für sich und teilweise für ihre Kinder zu verdienen; oft muss sie auch noch den Mann, der nichtsnutzg, krank oder arbeitslos, miterhalten. Die ökonomische Entwicklung lässt sich nicht mehr rückgängig machen; das Erwerbsleben ohne Frauenarbeit ist nicht mehr denkbar; ob die Frauen wollen oder nicht, sie müssen mit hinaus «ins feindliche Leben»; das Strümpfestopfen rentiert nicht mehr. Deshalb soll am anderen Ende angegriffen werden, die Sorge für den Haushalt und die Kinder muss den erwerbenden Frauen abgenommen werden.

Und das ist der Kern der Frauenfrage. Die Frau hat es nicht verstanden, sich an die Verhältnisse anzupassen; mit einem Fuss steht sie mitten in der modernen Welt, mit dem anderen im Mittelalter...

Betty Farbstein, *Die Ziele der Frauenbewegung*, Zürich 1910, S. 6. Zit. in: *Frauengeschichte(n)*, S. 114.

Diese Trennung in typisch weibliche und männliche Rollen ist uns wohlvertraut, sie prägt unser Alltagsleben entscheidend mit. Wir wissen aber kaum etwas darüber, wie diese Arbeitsverteilung in der Schweiz entstanden ist und wie sie ideologisch immer wieder gerechtfertigt wird. Die Studien und Untersuchungen zu unserer Lage als Frauen in diesem Land sind sehr mager. Umso bedeutender ist das kürzlich im Limmat Verlag erschienene über fünfhundertseitige Werk *Frauengeschichte(n), Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz*. Erstmals hatten sich Frauen an das grosse Unterfangen herangewagt, unsere Geschichte – in Abgrenzung zur offiziellen Schweizer Geschichtsschreibung, die ohne die Frauen stattfand – aufzuzeichnen und zu reflektieren. *Frauengeschichte(n)* ist nicht die Geschichte der Schweizerfrau oder der Heldinnen, vielmehr handelt sie von Bäuerinnen und Bürgersfrauen, von Arbeiterinnen und erwerbstätigen Müttern, von Heimarbeiterinnen und Schönheitsköniginnen, von ledigen Frauen und Witwen, von Serviertöchtern und leichten Mädchen, von Frauenrechtlerinnen und Lesben, von Frauen wie Dir und mir.

Ein ambitioniertes Vorhaben

Das beeindruckende Werk sei in einem sechsjährigen Prozess der Auseinandersetzung mit historischem Datenmaterial und mit dem eigenen Frausein entstanden, erzählt mir Elisabeth Joris. Sie und Heidi Witzig, die beiden Herausgeberinnen, hatten sich einst in der FBB engagiert. Nach Abschluss des Geschichtsstudiums an der Universität Zürich arbeiteten sie teilzeit (Elisabeth als Mittelschullehrerin, Heidi als Dokumentalistin) und kümmerten sich um Haus und Kinder. Der Wunsch, an einem grösseren Projekt zu arbeiten, einem Projekt, das mit der eigenen Situation als Frau zu tun hat, wuchs zum Entschluss, Quellen- texte zum Thema Frau zu sammeln und zu publizieren. Sie ahnten damals nicht, welche Riesenarbeit sie sich damit aufgebürdet hatten.

Voller Elan und Eifer begannen sie, zum Problem der weiblichen Erwerbstätigkeit und der Hausarbeit zu recherchieren und stiessen im Zürcher Sozialarchiv auf fruchtbaren Grund. Nach zweijähriger Arbeit weiteten sie das Konzept aus. Es war ihnen aufgefallen, dass in jeder öffentlichen Diskussion zur Frauenarbeit oder zur Gleichbe rechtigung mit denselben Stereotypen vom

«typischen» weiblichen Wesen argumentiert wurde. Als neuen Zugang zum Verständnis der Position von Frauen setzten sie die Ideologie des weiblichen Geschlechtscharakters ins Zentrum.

Dies bedeutet, die verschiedensten Facetten des Frauendaseins von der Zeit der Industrialisierung bis heute zu beleuchten – ein ambitioniertes Vorhaben, das die Kräfte der beiden Herausgeberinnen überstieg. Es sei hier auf die nicht unwesentliche Tatsache verwiesen, dass die zwei Frauen ihre Recherchen «nebenbei» betrieben, selbstverständlich unbezahlt. Am Historikerintentreffen in Bern stiess ihr Projekt auf helles Echo und begeisterte arbeitswillige, neue Mitarbeiterinnen. Einige Historikerinnen boten ihr fürs Liz oder für die Doktorarbeit gesammeltes Material an, andere waren motiviert, in die Archive zu steigen und nach weiteren Schätzen zu schürfen. Mit den Bergen von Dokumenten kristallisierte sich ein schillerndes Frauenbild heraus.

Die Auswahl der Texte war harzig, denn es bedeutete, frisch ausgegrabene Zeugnisse wieder in die Vergessenheit versinken zu lassen. Die Konzeption des Buches veränderte sich mit den Frauen, die daran mitwirkten. Frauengeschichte(n) ist ein Gemeinschaftswerk von Frauen, ein weiteres Kapitel Frauengeschichte.

Zweihundert Jahre Frauengeschichte

Beim Durchblättern und Lesen des Handbuches ist denn auch zu spüren, dass die verschiedensten Ideen eingeflossen sind und unterschiedliche Frauen die Feder geführt haben. Das Einleitungskapitel *Der weibliche Geschlechtscharakter* gibt dem Buch den Rahmen. Hier wird in kurzen Zügen die historische Entwicklung der Arbeits- und Rollenverteilung aufgezeigt und die Ideologie der Geschlechtscharaktere als Folge der Trennung zwischen Erwerbs- und Familienleben interpretiert. Die Autorinnen sprechen der bürgerlichen Ideologie, die genau festlegt, was «wahre Weiblichkeit» sei, grosse Wirkungskraft zu. Alle Frauen werden aufgrund ihres biologischen Geschlechtes als Hausfrauen und Mütter definiert, als zukünftige, gegenwärtige oder vergangene. Als Beispiel wird die Schweizer Arbeiterbewegung zitiert, die sich weitgehend am bürgerlichen Familien- und Frauenideal orientierte und die Probleme der eigenen Frauen, der erwerbstätigen Mütter und der Heimarbeiterinnen, grob vernachlässigte. Oder, die unverheirateten Frauen (im Jahre 1980 waren 40,4% aller Frauen über 18 ledig!) als «Lehrgötter», «Chindsgitanten», «Krankenschwestern» oder «Serviertöchter» bezeichnete – mit Ausdrücken also, denen etwas Provisorisches anhaftet und die dazu dienen, weibliche Erwerbstätigkeit zu negieren und Hungerlöhne zu legitimieren. Selbst die bürgerliche Frauenbewegung hatte das dualistische Bild der Wesensart von Mann und Frau verinnerlicht und kämpfte unter dem Banner der Weiblichkeit und Mütterlichkeit für mehr Rechte und Mädchenbildung. Die damit angeschnittene Frage, ob es primär die Ideologie sei, die Frauen unterdrückt und sie in ihrer Unterordnung gefangen hält, wird offen gelassen.

Jedes Kapitel richtet den Blick auf einen anderen Aspekt der Frauenrealität: *Frau in der Familie* und das Leben ausserhalb der Ehe, *Frau und Erwerbstätigkeit* und die ewigen Töchter, *Weiblichkeit als Norm*, Sexualmoral, Prostitution, ledige Mütter, Frauen und Gewalt. Im fünften Teil erfolgt ein Perspektivenwechsel. Hier wird die Kraft von Frauen hervorgehoben und die Aktivitäten von *Frauenorganisationen* und Einzelkämpferinnen von den Anfängen bis zur Gegenwart publik gemacht.

Die Stärke des Buches liegt in der Qualität und in der Vielfalt der Dokumente. Vieles wird erstmals öffentlich zugänglich gemacht. Eindrückliche Fotos älteren und neueren Datums leiten die einzelnen Kapitel ein, machen neugierig, erzählen ihrerseits Geschichten. Zahlreiche Zeichnungen, Portraits, Plakate und Transparente, Illustrationen aus alten Zeitungen und Zeitschriften lassen Vergangenes plastisch hervortreten. Die schriftlichen Zeugnisse aus zwei Jahrhunderten – Zeitungsberichte, Pamphlete, Briefe, Lebenserinnerungen, Gerichtsakten und öffentliche Bekanntmachungen bilden den eigentlichen Kern des Buches. Dazwischen finden sich eher theoretische Beiträge, die die einzelnen Fragmente in die Zeitgeschichte einbetten und sie wie Steine eines Mosaiks zur Frauengeschichte zusammenfügen. Die Texte selbst sind recht schwammig, selten nehmen die Autorinnen explizit Stellung. Es bleibt der Leserin vorbehalten, ihre eigenen Schlüsse zu ziehen.

Der Dokumentenband will informieren und Vergessenes gegenwärtig machen, er lädt ein zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung mit sich und der eigenen Situation. Wahrscheinlich kein Buch, das frau sofort von A-Z verschlingt, sondern ein Handbuch fürs Büchergestell – oder besser: fürs Nachttischchen – in dem frau nach Herzenslust blättern und sich inspirieren lassen kann. Wenn z.B. Frau für die nächste FraZ zum Thema «Feminismus» einen Artikel schreiben möchte, findet sie darin wertvolle Informationen und Anregungen.

Viele der historischen Texte erscheinen mir fremd, fast exotisch, aber gleichzeitig sind sie mir vertraut, empfinde ich sie als Teil meiner eigenen Geschichte. Beeindruckt lese ich Reden unserer militanten Vorkämpferinnen, deren Ideen z.T. heute noch erstaunlich modern sind. Und hier finde ich die Geschichte der Neuen Frauenbewegung – die enthusiastischen Demos der Anfangsjahre, die Infra, das Frauenhaus, FramaMu und Frauenkulturwochen, die Gründung des Weiberrates – aktuelle Geschichte, an der einige FraZ-Leserinnen bereits mitgeschrieben haben.

Helen Zweifel

«Wie die Frau sich die Liebe und Treue ihres Mannes erhält»

Nimm an Allem, was Deinen Ehemann betrifft, zärtlichen Anteil / Weibliche Teilnahme (...) ist wahrer Balsam für das männliche Herz / Suche die Falten seiner Stirne zu erheitern / Selbst wenn ihn Widerwärtigkeiten nicht ganz ohne seine Schuld treffen, so versage ihm Deine Teilnahme nicht; verdoppele nicht seine eigenen Vorwürfe durch die Deinigen / Mässige Deine Launen (...) / Diesem (dem Mann, d. Verf.) sucht man immer zu gefallen, man studiert seine Neigungen, kommt ihm zuvor, zeigt in seiner Gegenwart das Herz und den Geist auf die vorteilhafteste Weise, kleidet sich sorgfältig, sucht sich in seiner Gunst immer mehr zu befestigen / Bei aller Deiner Sorgfalt werden Deine Reize doch früh genug welken. Dann ist es Zeit, dass Geist und Herz Deinen Mann mit Vergnügen unterhält / Trachte nicht nach einem Wissen von Dingen, welche nicht für Dein Geschlecht passen / Ermüde Deinen Mann nicht durch unnützes Geschwätz. (...) Dem Manne muss das Leben notwendig sauer werden, wenn er nebst der Sorge für das Ganze auch noch solche kleinlichen Dinge (...) in seinen Geist aufnehmen soll...

Rosa Dahinden-Pfyl, *Die Kunst mit Männern glücklich zu sein und sich die Liebe und Achtung derselben zu erwerben und zu erhalten*, Luzern 1916, zit. in: Ursi Blosser / Franziska Gerster, *Töchter der Guten Gesellschaft, Frauenrolle und Mädchenerziehung im schweizerischen Grossbürgertum um 1900*, Zürich 1985, S. 62.

Frauen von Karrieremännern

(...) Mein Mann wirkte mit Befriedigung und Erfolg im Beruf, und die Kinder gedeihen wohl. Da schrieb er sich für einen der damals besonders beliebten Managerkurse ein, dem auch ein Damenprogramm angegliedert war. In Vorträgen und Gruppenversuchen erfuhren die «Managersgattinnen» Belehrung, wie die Karriere ihres Ehepartners zu unterstützen sei. Hier einiges aus dem «Tugendkatalog»: Die Managersgattin belastet ihren Mann nicht mit häuslichem Kleinkram. Ihr Haushalt läuft auf leisen Schienen. Sie wacht über die Gesundheit ihres Gemahls. Mit Ärger verschont sie ihn. Sie hat einen regen Geist und findet bei gesellschaftlichen Anlässen charmant und selbstverständlich das rechte Wort – und so weiter und so fort...

Berner Zeitung 10. Jan. 1978. Zit. in: *Frauengeschichte(n)*, S. 114.



* Frauengeschichte(n), Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz. Herausgegeben von Elisabeth Joris und Heidi Witzig, mit Beiträgen von Marijana Alt, Susanne Anderegg, Ursi Blosser, Monika Bucheli, Simone Chiquet, Doris Huber, Elisabeth Joris, Simone Prodolliet, Eva Sutter, Anita Ulrich und Heidi Witzig. Limmat Verlag. 1986, 578 Seiten, Fr. 36.–